

Versuch eines Fazits aus Sicht der Moderatorin

In den Referaten und der durchwegs lebhaften Diskussion wurde eine Vielzahl von Aspekten angesprochen, von denen hier nur die wichtigsten (in subjektiver Auswahl und Wertung) angeführt werden können.

- Der Vergleich von RAK und AACR2, den Prof. Margarete Payer (Hochschule der Medien Stuttgart) im allgemeinen, Ursula Hoffmann (WLB Stuttgart) mit Blick auf den komplexen Bereich der Zeitschriften anstellte, machte deutlich, dass trotz gemeinsamer Grundlagen die Unterschiede zwischen den beiden Regelwerken beträchtlich sind. Dies betrifft sowohl allgemeine Prinzipien als auch unzählige Details, so banal diese oft auch erscheinen mögen. Die nach dem einen Regelwerk erstellten Titelaufnahmen sind dabei nicht 'besser' oder 'schlechter' als die anderen – sie sind einfach 'anders'.
- Klar wurde aber auch, dass die Frage 'RAK *oder* AACR?' die Thematik in unzulässiger Weise verkürzt. Die beiden Systeme sind vielmehr als Endpunkte auf einer Skala zu sehen, zwischen denen viele Varianten denkbar sind. Schon die Ergebnisse der bisherigen RAK2-Arbeit, die Monika Münnich (UB Heidelberg) vorstellte, sind beeindruckend. Mancher staunte ob der keineswegs zaghaften Einschnitte hin zu einem schlanken, modernen und eben auch international besser kompatiblen Regelwerk. Auch für die nächsten Schritte gibt es konkrete Überlegungen, die auf dem Prinzip der Entitätenangleichung basieren. Es geht also nicht um Gleichmacherei an der Oberfläche (z. B. durch identische Ansetzungen), sondern um strukturelle Anpassungen, die entsprechende 'Übersetzungen' ermöglichen (z. B. über virtuelle Normdateien). Ein Knackpunkt dabei wäre allerdings – dies wurde in der Diskussion deutlich – die Individualisierung von Autorennamen. Der Aufwand dafür schien einigen Teilnehmern zu hoch.
- Einigkeit hingegen herrschte darüber, dass die Arbeit an den RAK2 schnellstmöglich wieder aufgenommen werden müsse – und zwar nicht nur bei besonders dringlichen Punkten (wie es der Beschluss vom 6. Dezember vorsieht), sondern mit voller Kraft. Schon jetzt sind – wie Hans Popst (Bayerische Beamtenfachhochschule München) ausführte – volle zwei Jahre verloren. Nur ein zweigleisiges Vorgehen mit Machbarkeitsstudie *und* RAK2-Entwicklung bietet die Gewähr dafür, dass das deutsche Bibliothekswesen nicht plötzlich sozusagen 'nackt' und ohne brauchbares Regelwerk dasteht. Ein entsprechendes Votum des Standardisierungsausschusses ist überfällig.
- Ebenfalls dringend nötig wäre eine Präzisierung, wie der Grundsatzbeschluss vom 6. Dezember 2001 nun tatsächlich aufzufassen ist. Dr. Marion Mallmann-Biehler (BSZ Konstanz) wollte ihn lediglich als Richtlinie verstanden wissen, die keineswegs einen Vollumstieg festschreibe. Dies widerspricht allerdings der allgemeinen Wahrnehmung und Aussagen anderer Mitglieder des Standardisierungsausschusses. War womöglich alles nur ein großes Missverständnis? Der Ausschuss sollte Klarheit schaffen.
- Welcher Aufwand bei einem Vollumstieg auf die Bibliotheken zukäme, stellte Ursula Hoffmann dar. Der größte Posten dabei wäre die Umarbeitung der Normdateien. Die große Mehrheit der Direktoren in Baden-Württemberg ist – wie Werner Stephan (UB Stuttgart) ausführte – nicht bereit, den Umstieg unter diesen Bedingungen mitzutragen. Interessanterweise wurde aber auch seitens des Südwestverbands mit dem Aufwand argumentiert: Cornelia Katz (BSZ Konstanz) skizzierte das Idealbild einer

konverterfreien Datenbank; auch Dr. Marion Mallmann-Biehler betonte, wieviel Arbeit für die Entwicklung und Pflege der Konverter anfällt. Es stellt sich die Frage: Wiegt die hier einzusparende Arbeit den bei den Bibliotheken entstehenden Mehraufwand auf? Dies wäre ein wichtiges Thema für die Machbarkeitsstudie, die den avisierten Umstieg bekanntlich insbesondere unter betriebswirtschaftlichen Aspekten untersuchen soll.

- Das Ziel aller Überlegungen sollte eine Lösung sein, die für alle Beteiligten mit erträglichem Aufwand nachvollziehbare Vorteile bringt. Besonderes Augenmerk ist hierbei auf das Format zu richten: Wäre ein Wechsel von MAB auf MARC ohne gleichzeitigen Regelwerkswechsel eine gangbare Alternative? "Im Prinzip ja", war die Antwort von Cornelia Katz, obwohl auch eine solche Umstellung nicht zum Nulltarif zu haben wäre. Auch Werner Stephan betonte, dass ein Formatwechsel akzeptabel wäre. Es würde deshalb lohnen, sich – wie schon von Bernhard Eversberg in Augsburg vorgeschlagen – mit dieser Option intensiv auseinanderzusetzen und entsprechende Szenarien zu entwickeln.
- Eine interessante Ergänzung zum Augsburger Vortrag von Elena Balzardi (Schweizerische Landesbibliothek) brachte das Referat von Willy Troxler (UB Sankt Gallen) über die Erfahrungen im Informationsverbund Deutschschweiz (IDS). Die Entscheidung für die AACR2 fiel hier auf der Ebene der Direktoren (übrigens entgegen dem Votum der vorbereitenden Arbeitsgruppe) und war primär politisch motiviert. Neu und überraschend für die meisten Teilnehmer des Kolloquiums war, wie groß die Modifikationen der IDS-Variante der AACR2 (KIDS) im Vergleich zum Original sind. AACR-Datensätze können deswegen zumeist nicht ohne Nacharbeit in den IDS-Katalog übernommen werden. Das erklärte Ziel der Rationalisierung (Vorgabe: max. 15 Minuten für Formal- und Sacherschließung) muss auf anderem Weg erreicht werden, insbesondere durch starke Vereinfachungen bei der Titelaufnahme (z. B. bei Impressums- und Kollationsvermerk). Manchen der anwesenden KatalogisiererInnen jagten diese Reduzierungen Schauer über den Rücken...!
- Doch kann und sollte der Schweizer Weg Anlass geben, um über die 'Katalogisierung der Zukunft' nachzudenken: Was brauchen unsere Benutzer wirklich? Und was könnte man einsparen? In mancher Hinsicht leistet sich die RAK-Welt beträchtlichen Luxus (z. B. bei den teils unterschiedlichen Ansetzungsregeln von RAK und RSWK), ohne dass die Benutzer davon etwas haben. Wichtiger wäre da beispielsweise die Anreicherung der Kataloge mit Abstracts und Inhaltsverzeichnissen. Bemerkenswert am IDS-Modell sind überdies die sehr pragmatischen Lösungen, etwa bei mehrbändigen Werken: In bestimmten Fällen werden die Einzelbände nur in der Kollation oder speziellen Fußnoten erwähnt, in anderen Fällen weiterhin Einzelaufnahmen für die Bände gemacht – dann jedoch nicht als 'Rumpfaufnahmen', sondern mit vollständiger bibliographischer Beschreibung, was die Recherche verbessert.
- Mit Blick auf einen möglichen Umstieg in Deutschland und Österreich war man natürlich besonders gespannt darauf, wie der IDS das Problem seiner Altdaten gelöst hat. Auch hier gab es eine überraschende Antwort: Noch gar nicht. Nach Einführung der KIDS wurde zunächst ein zweijähriges Moratorium beschlossen. Aber auch nach mittlerweile drei Jahren steht die Bereinigung der Kataloge noch aus. Dies sollte bedenklich stimmen. Auch in anderer Hinsicht taugt der IDS nur bedingt als Vorbild: Viele Fragen, die uns bewegen, stellten sich dort überhaupt nicht, weil es keine Normdateien in unserem Sinne gibt.

- Nicht zuletzt hat das Kolloquium gezeigt, dass auch bei diesem emotional stark belasteten Thema eine objektive und sachliche Diskussion möglich ist – und zwar durchaus auch da, wo unterschiedliche Meinungen aufeinander treffen. Dr. Marion Mallmann-Biehler rief dazu auf, die offene und fruchtbare Diskussion auch in die Gremien hineinzutragen. Voraussetzung dafür ist freilich eine gewisse Bereitschaft der Entscheidungsträger, Stimmen von außerhalb nicht nur wahr-, sondern auch ernstzunehmen, und den Entscheidungsprozess insgesamt transparenter zu machen. Die bisherige Tendenz, die weitere Bearbeitung des Themas ausschließlich auf die Machbarkeitsstudie zu konzentrieren, ist dafür eher hinderlich. Bei vielen Kolleginnen und Kollegen hat die Vorgehensweise des Standardisierungsausschusses zu Verunsicherung oder gar Misstrauen geführt. Für die Zukunft wünscht man sich größere Offenheit und bessere Kommunikation.

Heidrun Wiesenmüller, VDB-RV Südwest / WLB Stuttgart